

# Laibacher Zeitung.

Nr. 15.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5.50; Fikt die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Donnerstag, 19. Jänner

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 fr., 2mal 80 fr., 3mal 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 fr., 2m. 8 fr., 3m. 10 fr. u. f. w. Insertionsstempel jedesm. 30 fr.

1871.

## Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit der Allerhöchsten Entschliessung vom 3. Jänner d. J. den ordentlichen Professor der Botanik an der Universität zu Pemberg Dr. Adolf Weiss zum ordentlichen Professor für Pflanzenphysiologie an der Hochschule allergnädigst zu ernennen geruht.

Der Justizminister hat den Bezirksrichter in Sebenico Paul Simonich zum Landesgerichtsrathe bei dem Kreisgerichte in Ragusa ernannt.

Der Justizminister hat den Wiener Landesgerichtsadjunkten Adolph Edleberger zum Rathsecretär-adjunkten bei dem österreichischen Oberlandesgerichte ernannt.

Der Justizminister hat den Wiener Staatsanwalts-substituten Dr. Karl Krall zum Oberstaatsanwalts-Stellvertreter in Wien ernannt.

Der Justizminister hat den Staatsanwalts-substituten Dr. Joseph Prachtel Ritter v. Morawianski in Pemberg zum Oberstaatsanwalts-Stellvertreter daselbst ernannt.

Der Justizminister hat den Staatsanwalts-substituten Karl Piller in Neu-Sandec zum Oberstaatsanwalts-Stellvertreter in Krakau ernannt.

Der Justizminister hat den Adjunkten des Landesgerichtes Prag Karl Müller zum Rathsecretär daselbst ernannt.

Der Justizminister hat den Bezirksgerichtsadjunkten Leopold Pell in gleicher Eigenschaft von Mährisch-Budwig nach Wisowiz übersetzt und zu Bezirksgerichtsadjunkten ernannt die Auscultanten Wladimir Paupartel von Drachenthal für Mährisch-Budwig und Nathan Prochaska für Plumenau.

Der Justizminister hat die Auscultanten Dr. Michael Ritter v. Eichensfeld und Anton Merkl zu Bezirksgerichtsadjunkten, ersteren für Hernals und letzteren für Scheibbs ernannt.

Der Justizminister hat den Strafanstaltsadjunkten in Karthaus Adalbert Skoumal zum Controlor in der Männerstrafanstalt zu Prag ernannt.

## Nichtamtlicher Theil.

### Politische Uebersicht.

Laibach, 18. Jänner.

In der Sitzung des Budgetausschusses der Reichsraths-Delegation vom 12. d. M., über welche wir weiter unten berichten, wurde über das Erforderniß zur Hebung der Wehrkraft berathen. Die Debatte gewann durch einige Aeußerungen des Grafen Beust politische Bedeutung. Graf Beust sagte im Wesentlichen, er finde sich von seinem Standpunkte nicht veranlaßt, Einfluß zu nehmen auf die Verathung des Erfordernisses für die Vermehrung und Completirung der Festungsgeschütze und ihrer Munition, aber andererseits müsse er bemerken, daß man dieser Frage bei aller Friedensliebe und dem Bestreben den Frieden zu erhalten, was auch sein aufrichtiger Wunsch sei, nicht aus dem Wege gehen könnte, um eben mit Nachdruck nach Außen hin wirksam sein zu können, und gerade der aufrichtige Wunsch der Befestigung des guten Einverständnisses zwischen Oesterreich und Deutschland, würde in dem Maße gefördert, als man in Deutschland zur Ueberzeugung gelangt, daß auch Oesterreich als ein respectabler Faktor zu betrachten sei. Im Laufe der Aussprache sollen auch von einigen Mitgliedern, besonders von Dr. Brestel, wegen des beim Ausbruche des deutsch-französischen Krieges erlassenen Ausfuhrverbotes Vorwürfe erhoben worden sein, welches Verbot nur den Engländern und Amerikanern zum Nachtheile unserer Industrie zu Gute gekommen sei. Reichskanzler Graf Beust erwiderte darauf, daß es nun sehr leicht sei, da man in den Hafen eines guten Einverständnisses mit Deutschland eingelaufen sei, sich gegen die Regierungsmaßregeln auszusprechen; er müsse aber darauf aufmerksam machen, daß Oesterreich allerdings die

Macht gewesen sei, die die Neutralität vor allen anderen am strengsten durchgeführt habe und gerade dieser Umstand habe die wesentliche Unterlage der Verständigung, die gegenwärtig mit Preußen eingetreten ist, gebildet.

Cardinal Rauscher hat am 15. d. einen Hirtenbrief erlassen, in welchem er der Geistlichkeit seiner Erzdiocese den Eintritt in den Ortschulrath empfiehlt. Der Cardinal motivirt dies in folgender Weise: . . . Es ist den Schulrathen im Besetze keineswegs vorgeschrieben, Religion und Sittlichkeit preiszugeben, sondern sie sind vollkommen ermächtigt, diese maßgebenden Angelegenheiten im rechten Sinne zu behandeln. Die Gelegenheit, in den neuen Schulbehörden zum Schutze der Jugend zu wirken, darf daher nicht abgelehnt werden. Die Kirche sucht in der Schule nur die Seelen, und wenn man ihre Vertreter bei Angelegenheiten, welche Religion und Sittlichkeit unberührt lassen, nicht beiziehen will, so macht sie dagegen keine Einwendung. Allein dadurch, daß sie zu hören sind, wenn es sich um den Religionsunterricht handelt, ist keine Bürgschaft gegeben, daß man sie als berechtigt anerkenne über alle Religion und Sittlichkeit betreffenden Fragen ihre Stimme zu erheben. Um dies aus den Worten des niederösterreichischen Landesgesetzes zu folgern, bedürfte es einer sehr wohlwollenden Auslegung derselben. Der Seelsorger erfüllt eine Pflicht seines heiligen Berufes, wenn er die Macht der Vernunft und des Gewissens in Anspruch nimmt, um jede das Heil der Jugend gefährdende Maßnahme von dem Ortschulrath fern zu halten; doch die Möglichkeit dies zu thun kann er, wie die Dinge stehen, nur durch seine Wahl zum Mitgliede des Ortschulrathes erlangen. Der Seelsorger, welcher, um für die heiligsten Güter der Jugend einzustehen, die Wahl annimmt, erfüllt also eine Pflicht gegen die christliche Gemeinde und den, der für sie gestorben ist. Wie aber, wenn sich deutlich herausstellt, daß die Bemühungen des Priesters vergeblich seien? Auch dann ist er nicht vergeblich in den Schulrath eingetreten. Wenn er in einer Sache von Wichtigkeit seine Stimme vergebens erhebt, wenn z. B. geduldet wird, daß der Lehrer seine Geringschätzung der Religion vor den Schülern zur Schau trage, so berichte er darüber an mein Generalvicariat. Es wird dann die Regierung Seiner Majestät ersucht werden, Abhilfe zu schaffen.

Die Londoner Conferenz sollte gestern zusammentreten und sich in der ersten Sitzung nur mit einleitenden Schritten befassen. Man wird wahrscheinlich die principielle Erklärung über die Rechtsverbindlichkeit der internationalen Verträge, die Pariser Tractate von 1856 mitinbegriffen, in formeller Weise dem Conferenz-Protokolle einverleiben.

Das „Journal de St. Petersburg“ polemisiert gegen die Behauptung der Depesche Graf Beust's, daß Rußland für die Nichtbetheiligung am Krimkriege Oesterreich Dank schulde, und meint, Oesterreichs Wohlwollen sei Rußland schädlicher gewesen, als dessen offene Betheiligung am Kriege. Das Journal protestirt auch gegen die Behauptung jener nach Bukarest und Belgrad gerichteten Depeschen, daß das russische Circular die Geister im Orient aufzuregen geeignet gewesen. Rußland habe sich in seinem Rundschreiben vom October gegen jede Anregung der Orientfrage verhalten.

Die Favre'sche Protestnote gegen das Bombardement von Paris ist in London eingetroffen; in derselben heißt es unter Anderem, das Bombardement könne nur die Pariser Bevölkerung zu vermehrter Hartnäckigkeit aufstacheln.

In Bordeaux herrscht nach einer Correspondenz der „Independence“ vom 8. d. eine sehr gemischte Stimmung. Die Einen sind voll sanguinischer Hoffnung, die Anderen voll bangen Vorgefühls. Niemand aber zweifelt an der Rettung Frankreichs. Nur sehen die Einen diese ganz nahe, während die Anderen sich auf einen langen Kampf voll der größten Opfer gefaßt machen. Der „Moniteur Universel“, das Organ der Regierungs-Delegation, ist voll der besten Zuversicht und kündigt als nahe bevorstehendes, unausbleibliches Ereigniß den Rückzug der Preußen hinter die Vogesen-Linie an.

Die Finanzcalamitäten der französischen Regierung sind noch immer im Wachsen. Gambetta dürfte demnächst zur Eintreibung eines Zwangsanlehens gezwungen sein, da auf dem auswärtigen Geldmarkte nicht rasch genug die nöthigen Summen aufgetrieben werden. Die Steuern werden, wie dem „Etoile belge“ aus Bordeaux mitgetheilt, im vorhinein eingehoben; die Steuerträger haben im Jänner sechs Monatsraten zu bezahlen.

Herr Cuvier, der Gouverneur der Bank, widersetzte sich dieser Maßregel und wurde veranlaßt, seine Demission zu geben.

## Aus der Reichsrathsdelegation.

Post, 15. Jänner. In der gestrigen Sitzung des Budgetausschusses begann die Debatte über den Nachtragscredit für 1871 zur einmaligen Steigerung der Wehrkraft. Berichterstatter Dr. v. Demel beantragt, mit Rücksicht auf den von der Delegation auf Antrag Dr. Giskra's gefaßten Beschluß, betreffend die Aufstellung des Normal-Friedensbudgets über die diesfällige Vorlage der Regierung zur Tagesordnung überzugehen. Dr. Giskra tritt diesem Antrage entgegen und will in die Verathung eingehen.

Kriegsminister Freiherr v. Ruhn betont, daß die heutige Vorlage allerdings in keinem Zusammenhange stehe mit dem Normal-Friedensbudget, und nur Anschaffungen betreffe, die überhaupt unerlässlich nothwendig seien zur Vervollständigung der Ausrüstung des Heeres.

Reichskanzler Graf Beust ergreift das Wort. Er bespricht die Situation überhaupt und würde die Ablehnung des Eingehens auf die Verathung von Seiten des Ausschusses nicht gerechtfertigt finden können.

Bei der Abstimmung wird der Antrag des Dr. v. Demel mit 10 gegen 7 Stimmen abgelehnt, daher in die Verathung eingetreten, und es beantragt Dr. v. Demel bei Titel IX: „Waffenwesen,“ Post 1: „Anschaffung von Festungsgeschützen sammt Munition,“ die Ablehnung der Post von 3,300.000 fl. und die Bewilligung der Verwendung jener 115.000 fl., welche für diesen Zweck bereits ausgegeben seien.

Bei der Abstimmung wird nach langer Debatte der Antrag des Dr. Giskra, es seien 2 Millionen zu bewilligen, mit Majorität angenommen. Post 2: „Anschaffung von Cavallerie-Revolvern sammt Munition.“

Der Referent beantragt, die Posten mit 1,528.000 fl. zur Anschaffung von circa 68.000 Cavallerie-Revolvern sammt Patronen, dann von 337.475 fl. für Post 22: „Zur Anschaffung der zu diesen gehörigen Ausrüstungsformen“ seien abzulehnen.

Der Reichskriegsminister Freiherr v. Ruhn spricht über die Verwendung der Revolver als Bewaffnung der Cavallerie im Kriege und hebt die Nothwendigkeit der Anschaffung derselben hervor.

Der Berichterstatter tritt dieser Ansicht entgegen. Dr. Brestel fragt, wie viel Revolver für die Unterofficiere allein nothwendig wären, worauf Freiherr v. Gablenz sachlich antwortet.

Dr. Brestel beantragt nun, 250.000 fl. für circa 12.000 Stück Cavallerie-Revolver zu bewilligen.

Es spricht hierüber Dr. v. Demel, Dr. Giskra, Dr. Banhans, und beantragt der letztere, die Summe von 400.000 fl. für circa 20.000 Stück Revolver sammt Munition, welche zur Bewaffnung der Unterofficiere der Cavallerie, der Artillerie, des Trains und derjenigen Uhlanen zu bestimmen wären, die nicht bereits mit Gewehren bewaffnet sind. In diese 20.000 seien diejenigen 3000 Stück einzurechnen, die von der Kriegsverwaltung bereits bestellt sind.

Bei der Abstimmung wird der Antrag des Dr. Banhans mit Majorität angenommen.

## Kriegschronik.

Laibach, 18. Jänner.

Während an der Loire die Dinge für die deutschen Waffen gut stehen, nachdem General Chanzy 20.000 Mann und 12 Geschütze verloren hat, und die von ihm, wie er vorgibt, beabsichtigte Wiederergriffung der Offensive nur zur vollständigen Vernichtung der Trümmer seiner Armee führen kann, ist im Osten die Lage für General Werder kritisch geworden. Er ist von Bourbaki's Uebermacht allmählig von Position zu Position zurückgedrängt worden, so daß Werder nun kaum 1 1/2 Meile westlich von Velfort steht. Er mußte nach einander Dijon und Dole, Gray und Vesmes, Villersezel, Besoul und Pure räumen. Er hat sich schließlich von Velfort verschanzet und stützt sich auf das feste Montbéliard als Centrum. Den Hauptangriff richtete Bourbaki gegen die durch die Visaine gebildete Westfront. Nachdem die Franzosen am 13. die vorgeschobenen Posten Werders bei Arcey und St. Marie hinter die Visaine geworfen, griffen sie am 15. die Linie dieses Flusses selbst an.



Der Angriff fand auf der ganzen Linie von Chagey bis Montbéliard statt. Die Franzosen entwickelten insbesondere viel Artillerie. Die Angriffe von 4 französischen Corps wurden jedoch zurückgewiesen und die deutschen Positionen nicht durchbrochen. Demungeachtet befindet sich weder noch in großer Gefahr, da Bourbaki seine Angriffe wiederholen wird und von Norden, von Pore aus, eine Umgehung der preussischen Stellung leicht möglich ist. Die Entscheidung liegt in der Hand Weyers. Sein Fall könnte den Verlust des Elsasses und die folgenschwere Unterbrechung der deutschen Communicationen nach sich ziehen.

Was das Bombardement von Paris betrifft, so stimmen alle Berichte darin überein, daß das Bombardement in den Tagen bis 10. d. M. weit heftiger war als in der Krim, daß aber die Wirkung nicht im Verhältnisse mit seiner Heftigkeit stand.

Einem der Correspondenten zufolge hat daselbe die größte Wirkung auf die Pariser Straßenszene ausgeübt, welche einen neuen „Sport“ entdeckt hat. Kommt nämlich ein außerordentlich sorgfältig gekleideter Herr oder eine ditto Dame über die Straße — z. B. ein Herr in einem eleganten Pelzrock — dann rufen die Straßenbuben hinter ihm drein: „Bückt euch! bückt euch! eine Bombe! eine Bombe! a plat ventre!“ Mann und Pelzrock werfen sich flach auf den Boden und die jugendlichen Schelme brechen in ein homerisches Gelächter aus. Selbst das Fort Vanvres, welches bisher am meisten auszuhalten hatte, hat nur unbedeutend gelitten. Sie fallen übrigens allenthalben, die Bomben — in den Gartenanlagen des Luxembourg, nahe bei den Invalides, auf das Observatorium, auf das Boulevard d'Enfer und die gleichnamige Straße.

Aber die meisten Bomben scheinen auf das Pantheon gerichtet zu sein und muthmaßlich haben die Preußen die Idee, daß sich hier ein Pulvermagazin befindet. In Wirklichkeit aber befindet sich im Pantheon auch nicht ein Körnchen Pulver; nur Frauen zu Hunderten und Männer zu Zwanzigen, welche zur Sainte-Généviève um Rettung der Stadt flehen. Die Bewohner fangen an, dieses Stadtviertel zu verlassen, denn es wird hier lebensgefährlich. Das acht tägige Bombardement gegen Roissy, Noisy und Nogent hat nur 30 Personen getödtet und 100 verwundet, während an den Festungsmauern fast gar keine Spuren bemerkbar sind. Bei den weiten Entfernungen der preussischen Batterien auf dieser Seite ist dies auch kaum anders möglich. Die Batterien von Raincy, die stärksten von allen, sind 4000 Meter von Fort Roissy, 5300 von Noisy und 6000 von Nogent, die übrigen Batterien sind noch weiter entfernt. Selbst die schwersten Geschosse können bei solchen Entfernungen nur schwache Wirkungen haben, und zwischen dem Ausfliegen des Geschützes und dem Eintreffen der Bombe vergeht so viel Zeit, daß die Leute volle Mühe haben, sich zu decken, oder das reinste Plätzchen auszusuchen, um sich auf den Boden zu werfen. Allen Angaben zufolge kann Paris, was seine Nahrungsmittel angeht, bis zum 1. März aushalten, und wenn nöthig, noch eine gute Weile in den Monat März hinein.

### Vor Paris.

Verjailles, 12. Jänner. Die kleine Episode von Le Val und Moulinaux, die in der Nacht vom 9. zum 10. d. gespielt hat, ist insofern nicht ohne Interesse, als sie erstmals zeigte, was es mit der gerühmten Todesverachtung des Pariser Besatzungsheeres für eine

Bewandnis hat, und als sie zweitens uns eine neue Truppengattung der bunt zusammengesetzten Vertheidigungsarmee kennen lehrte. Diese Truppe nennt sich, wie schon berichtet wurde, „Chasseurs de nuit“, und hat den Vorzug jeder Elite, nur in sehr geringer Anzahl, etwa zwei Bataillonen von halber Stärke der bei uns üblichen Cadres, zu bestehen. Sie ist erst seit einigen Wochen formirt und erkennt ihren Schöpfer in dem unter Bruch seines Ehrenwortes aus deutscher Gefangenschaft entlaufenen General Ducrot. Das Sprichwort Nomen est omen gilt auch hier. Die Jäger von Le Val und Moulinaux waren dazu bestimmt, sich Nachts an die deutschen Vorposten heranzuschleichen und das ins Werk zu setzen, was man in neuerer Zeit in den Pariser Clubs sich nicht entblödete, als „chasse à viande humaine“ zu bezeichnen. Die nächtliche Hinterlist, die ihr Beruf war, bedingte auch ihre Ausrüstung. Sie trugen eine schwarze, wollene Blouse, schwarze Beinkleider, schwarzes Kappi; nur an der Halsöffnung wurde ein blauer Streifen sichtbar, das gewöhnliche Abzeichen des Franc tireurs. Die Besatzung von Le Val betrug, als drei Züge des 87. (heftigen) Infanterieregiments, also höchstens in der Kopfszahl von 100, anrückten, 180 Mann. Die Chasseurs befanden sich gerade bei der Abendmahlzeit, ließen dieselbe aber sofort im Stich, als die Feldwachen eine feindliche Attaque meldeten; sie nahmen sich kaum so viel Zeit, um ihre Gewehre zu ergreifen, und eilten, ohne einen Schuß zu thun, über den Viaduct der Eisenbahn, die von Paris am linken Seine-Ufer entlang über Meudon und Evreux nach Versailles führt. Ihr Rückzug, der nach Moulinaux, dem nächsten Orte jenseits des Eisenbahndammes, ging, geschah so schnell, daß der Ort geräumt war, ehe die Preußen ankamen. Nur ein einziger Mann war zurückgeblieben und dieser fiel in Gefangenschaft. Er wurde nach Versailles gebracht, wo wir Gelegenheit hatten, uns sein Abenteuer von ihm selbst erzählen zu lassen. Er habe, sagte er, mit Kochen beschäftigt, in seinem Zimmer gefressen, als einige seiner Kameraden in das Haus stürmten und ihm zuriefen, daß die Preußen kommen. Da seine ganze Compagnie weglief, so habe er eingeschaut, daß die Sache ernst sei, trotzdem aber geglaubt, seine Abendmahlzeit noch in Ruhe verzehren zu können. Gefragt, worin diese Mahlzeit bestand, gebrauchte er den pleonastischen Ausdruck: „beefsteak de chien.“ Er habe sich, erzählte er weiter, mit seinem Essen möglichst beeilt, und sei dann die Treppe hinunter gelaufen, in der Hoffnung, noch auf einige seiner Gefährten zu stoßen; an der Hausthür aber seien ihm bereits „Messieurs les Prussiens“ begegnet und haben ihn festgenommen.

Der Gefangene war ein Mann von etwa 40 Jahren und seines bürgerlichen Gewerbes Mundloch. Als vor vier Monaten alles in Paris Soldat werden mußte, steckte man ihn, da seine bürgerliche Beschäftigung für die Nationalgarde nicht standesgemäß war, unter die Franc tireurs. Er vermüthete den Tag, wo er gezwungen worden, die Flinte zu nehmen, und bediente sich einiger kräftigen Flüche gegen Ducrot und seine „Chasseurs“, die nichts ausgerichtet, dagegen, namentlich in den letzten Tagen, wo die Granaten der Meudon-Batterien über ihre Köpfe hinwegflogen, ein miserables Leben geführt hätten. Es wunderte ihn nicht, als wir ihm berichteten, daß seine Kriegsgenossen auch in Moulinaux nicht den Versuch gemacht hätten, sich zu behaupten, sondern nach einer schwachen Vertheidigung der ersten Barrikade davon gelaufen seien.

Die Artilleristen sind mit den Erfolgen des siebenten Tages der Beschießung, 11. Jänner, im hohen Maße zufrieden. Die bloße Thatsache, daß es gelungen, bei Clamart einige Batterien nur etwa 1500 Schritt von den Forts Issy und in Vanves in Stellung zu bringen, ist ein artilleristischer Erfolg ersten Ranges. Ein Theil der Casernen von Issy, und zwar der Officier-Pavillon, brannte heute Mittags. Außerdem wurden im Innern der Enceinte, auf der Linie zwischen Issy und Vanves, starke Rauchwolken bemerkt. Man vermuthet, daß sie vom Brande eines Fabrikgebäudes herrühren. Auch im Nordosten der Stadt bemerkte man größere Feuerfäden, hatte über ihren Ursprung aber noch keinen festen Anhaltspunkt. Ob man im Sturm gegen die drei Südforts vorgehen wird, ist noch nicht entschieden. Die sachverständigen Ingenieure glauben mit den Befestigungswerken von Issy, Vanves und Montrouge so weit fertig geworden zu sein, daß sie einen Widerstand im Innern nicht mehr erwarten. Andererseits hängt der durch einen Sturm zu erzielende Gewinn wesentlich davon ab, ob es gelingt, nach der Einnahme der Forts die diesseitigen Batterien daselbst zu emplaciren. Die Stelle, von der aus der Feind dies am nachdrücklichsten verhindern könnte, ist die Enceinte, deren günstige Lage und starke Bewehrung auf unserer Seite keineswegs unterschätzt wird. Die Enceinte hat mit ihren starken Mauerwerken, ihren zwölf Bastionen, die sich gegen die Südseite vorlegen, und ihren doppelten Escarpes die Bedeutung einer Fortificationslinie erster Classe. Natürlich kann nicht von den Anstrengungen weniger Tage erwartet werden, daß sie den Feind in der Benutzung einer fast auf Meilenlänge ausgebreiteten Vertheidigungsflucht wesentlichen Eintrag thun sollten. Auf einen günstigen und möglichst unblutigen Erfolg des Sturms wird daher erst zu rechnen sein, wenn es der deutschen Belagerungs-Artillerie, die bisher ihre Kraft in erster Linie auf die Forts selber zu concentriren hatte, möglich geworden sein wird, die Enceinte etwa von dem Point du jour bis in die Gegend der Vorstadt Gentilly derartig anzugreifen, daß der Feind gezwungen wird, wenigstens die Mehrzahl der ihm hier für seine Batterien zu Gebote stehenden Emplacements aufzugeben. (Allg. Z.)

Das bekannte Decret Gambetta's, das die Mannschaften der Altersklasse 1871 acht Monate vor dem eigentlichen Gestellungstermine des 1. October unter die Waffen ruft, gibt dem Pariser Correspondenten des „St. A.“ zu folgenden Bemerkungen Anlaß: „Was die Vermehrung der Streitkräfte anbelangt, die aus dem neuen Edict der Republik zuwachsen wird, so geben die statistischen Tabellen des Kaiserreiches die Zahl der Waffenschäftigen, aus denen die jährliche Aushebung vorzunehmen, auf 143.000 Mann an. Davon sind nun aber abzuziehen die Unbrauchbaren und die Contingente derjenigen Provinzen, in denen die deutschen Heere stehen und in denen daher das Recrutement nicht vor sich gehen kann. Außerdem ist zu berücksichtigen, daß auch in den südlichen Departements eine nicht geringe Anzahl von Waffenschäftigen der Classe 1871 schon vorher freiwillig in die französische Armee eingetreten war, so daß die Ordre Gambetta's auch im günstigsten Falle dem gegenwärtigen Heere der feindlichen Macht nicht mehr als höchstens 80.000 Mann zuführen wird. Selbstverständlich handelt es sich dabei um eine Truppe, die vor zwei bis drei Monaten überhaupt nicht zur Verwendung gelangen kann.“

## Feuilleton.

### Ein Klosteridyll des 6. Jahrhunderts.

Wenn mich an einem Winterabende das dem Ohre des immerdar gekehrten Journalisten so angenehm klingende Wort „Posten verschnit“ ein Stündchen traulicher Muße genießen läßt oder auch, wenn im Theater bei schauderhaftem Scirocosturm und grundlosen Wegen die „leichte Person“ gegeben wird, und die Rezensentenpflicht daher leicht zum Schweigen zu bringen ist, blättere ich gerne ein wenig in alten Chroniken und wenn ich da in den Geschichten vergangener Geschlechter und Welter einer hübschen kleinen Episode begegne, welche mich anzieht und fesselt, denke ich natürlich: Könnte ich das nicht dem freundlichen Leser oder der schönen Leserin gelegentlich wiedererzählen und darauf rechnen, daß ein ähnlicher langer Winterabend sie veranlassen könnte, nachzusehen, was sich etwa „unter dem Strich“ Wichtiges begeben hat, wovon der Feuilletonist wieder schwärmt? ... Und so hab' ich denn neulich, einmal wieder nach langer Zeit, in den alten Chroniken geblättert und bin auf eine reizende kleine Episode gestoßen, deren Vektüre mich auf ein Stündchen geseßelt hat und welche ich den Freunden und Freundinnen des Feuilletons zu Nutz und Frommen und mit dem Motto: „Honny soit qui mal y pense“ hier skizziren will.

Es ist die gräßliche Zeit der Merovingen, der ersten fränkischen Königsdynastie Frankreichs (450 bis 752 n. Chr.) in welcher mitten unter den Freveln roher Kraft und wilder Sinnlichkeit zwischen Klostermauern ein von dem letzten Schimmer einer untergehenden Cul-

tur beglänztetes Idyll reiner geistiger Freundschaft zwischen einer Königin und einem Dichter sich abspielt.

Im Jahre 566 erschien der letzte Poet der von den Stürmen der Völkerwanderung nahezu verschlungenen gallo-romanischen Gesellschaft, ein Mann von nicht tiefem, aber anmuthigem Geist, aus seiner Heimat jenseits der Alpen einige Trümmer römischer Eleganz herüberbringend, in dem von den tapferen Franken beherrschten Gallien, wo ihn die für römische Civilisation empfänglichen Halbbarbaren mit glänzender Gastfreundschaft aufnahmen. Ein Gelübde führte den heiteren, lebenslustigen Italiener, Venantius Fortunatus nennt ihn die Chronik, nach Tours an das Grab des h. Martin. Aber diese Fahrt wurde für ihn, den überall die auf Höflichkeit und zierliches Wesen sich etwas einbildenden Reichen gaisfrei aufnahmen und feierten, so voll der mannigfaltigsten Annehmlichkeiten, daß er sie gar nicht zu Ende bringen konnte und sie für sein ganzes Lebensschicksal entscheidend wurde.

Wir müssen hier in der Chronik um einige Decennien zurückblättern.

Im Jahre 529 hatte König Chlotar die Thüringer, ein Volk der sächsischen Eidgenossenschaft, bekriegt, überwunden, ihr Land mit Feuer und Schwert verheert und zwei Königskinder, ein Mädchen von 8 Jahren, Nade-gunde, und ihren Bruder, in die Gefangenschaft mitgeführt. Das Mädchen, dessen frühzeitige Schönheit auf den Barbaren einen tiefen Eindruck gemacht, ließ er nicht nur, wie ihre Mitschwester germanischen Blutes, spinnen und reiten lernen, sondern erlaubte ihr, zu allen zierlichen Arbeiten einer gebildeten Frau noch die Kenntniß der römischen Schriftwelt zu fügen, sie las die weltlichen Dichter und die geistlichen Schriftsteller. Noch

erfüllt von den traurigen Eindrücken der Kindheit fand sie in den Büchern eine zweite, ideale, eine bessere, als die sie umgebende Heimat. Sie begeisterte sich an den Thaten der ersten Christen und träumte bei den Schöpfungen eines Horaz und Virgil von Friede und Freiheit, zwei Gütern, so schwer erreichbar in der sie umgebenden gewalthätigen Welt des Barbarenthums.

Als diese feingebildete und zartbesaitete Seele den Augenblick nahen sah, wo sie, die Sklavin des Königs, ihm als eine seiner Frauen — die alte germanische Sitte gestattete dies — zu eigen werden sollte, ergriff sie eine dunkle Furcht, ein unbefiegbarer Widerwille, sie floh, wurde aber ergriffen und mit Gewalt zu Soissons in die Arme ihres königlichen Bezwingers geführt. Es war dies eine jener unglücklichen Ehen, wo der eine Theil von dem anderen, ohne die geringste Möglichkeit der Verständigung, durch moralische Vorzüge geschieden ist.

Für diese durch alle Bande, die sie an die Welt knüpften, verwundete Seele gab es nur eine Zuflucht, den Frieden der Klostermauern. Ein letztes Familienunglück gab der Königin den Muth, sich aus dieser unwürdigen Sklaverei loszureißen. Ihr Bruder, der als Geisel am Königshof aufwuchs, wurde getödtet wegen eines Ausbruchs des Heimwehs oder unbesonnenen Drohworte.

Diese schreckliche That vollendete den Entschluß Nade Gundens. Sie floh nach Rohon, wo sie dem Bischof Mebardus, demselben, der später eine so verhängnißvolle meteorologische Berühmtheit erlangte, die Scheidung ihrer Ehe mit König Chlotar und ihre Weihe zur Diakonistin abtrotzte. Nachdem sie hier all ihren Schmuck, Haarschneide, Armbänder, Spangen von edlen Steinen, die aus Goldfäden und Purpur gewobenen Franzen ihres



Folgende offizielle Telegramme sind dem Wolffschen Bureau aus Bordeaux zugegangen:

12. Jänner. Von General Chanzy trifft ein kurzes Telegramm aus Le Mans vom 12. d., 8<sup>3/4</sup> Uhr Morgens, ein, worin es heißt, daß in der vergangenen Nacht durch die erfolgte Auflösung der bretonischen Mobilgarden-Bataillone das Aufgeben des Ufers des R'huine-Baches nothwendig geworden sei. General Fauréguiberry und andere Generale hatten die Ansicht ausgesprochen, daß es nothwendig sei, den Rückzug anzutreten. Unter diesen Umständen füge er (Chanzy) sich darein, obgleich ungern.

13. Jänner. Vom General Chanzy trifft folgendes Telegramm aus Le Mans, 12. Jänner, 5 Uhr Abends ein: „Ich habe die Rückzugsbewegung begonnen, welche ich in der Art organisiere, daß ich eine neue Linie besetze, um die Armee zu reorganisiren und die Operationen wieder aufnehmen zu können.“

### Telegramme.

Versailles, 15. Jänner. Von den in der Verfolgung der geschlagenen Armeen Chanzy's befindlichen Colonnen gehen folgende Meldungen über den 14. d. ein: General Schmidt fand bei Chassillé, 2<sup>1/2</sup> Meilen westlich von Le Mans, eine feindliche Division in Barry. Sofort energisch angegriffen, ging diese in regelloser Flucht auf Laual zurück und ließ über 400 Gefangene in unseren Händen. Der diesseitige Verlust an Todten und Verwundeten ist 1 Officier und 19 Mann. Das Lager von Conlie wurde nach wenig Schüssen besetzt und große Vorräthe an Waffen, Munition und Proviant erbeutet. Beaumont wurde nach leichtem Straßenkampfe besetzt, 40 Munitionswagen genommen und etwa 1000 Gefangene gemacht.

Ferner wird gemeldet, daß am 14. d. ein Detachement unter General Rantau in Briare von größeren feindlichen Abtheilungen angegriffen wurde, sich jedoch unter geringen eigenen Verlusten durchschlug.

General Werder meldet aus Brevilliers, 15. Jänner: Der Feind griff mich heute mit aufscheinend vier Corps von Chagay bis Montbéliard lebhaft, besonders mit Artillerie, an. Auf allen Punkten wurde der Angriff zurückgewiesen. Meine Positionen sind auf keiner Stelle durchbrochen. Der diesseitige Verlust beträgt 300 bis 400 Mann. Der Kampf dauerte von halb 9 Uhr Morgens bis halb 6 Uhr Abends.

Berlin, 16. Jänner. (Officiell.) Versailles, 16. Jänner. Telegramm des Königs an die Königin. General Werder ist gestern von Bourbaki mit vier Corps in seiner Position vor Velfort bei Montbéliard und Chagay angegriffen worden und hat in einem sechsstündigen Kampfe alle Angriffe abge schlagen, so daß an keiner Stelle der Feind die Stellung durchbrach. Verlust nur 300 bis 400 Mann hauptsächlich Artilleriekampf. Bei Le Mans ist die Zahl der Gefangenen auf 20.000 gestiegen. Während des Rückzuges des Feindes nach Alençon (nördlich) und Laual (westlich) wurden noch fortwährend Kriegsmaterialien und Vorräthe erbeutet, sowie 4 Locomotiven und 400 Waggons.

Berlin, 17. Jänner. Officiell wird aus Versailles, 16. Jänner, gemeldet: Gestern bestand das 77. Regiment unter Major Koppen bei Marac, nordwestlich von Langres, ein anderthalbstündiges Gefecht gegen etwa tausend Mobilgarden, welche unter Verlust einer Fahne in wilder Flucht auf Langres zurückgeworfen wurden. Der bisher bekannte Gesamtverlust der zweiten deut-

schen Armee vom 6. bis 12. Jänner beträgt 177 Officiere und 3203 Mann.

Berlin, 17. Jänner. Officiell wird aus Versailles berichtet: General Werder behauptet sich auch am 16. Jänner in der Stellung südlich von Velfort gegen die erneuerten feindlichen Angriffe.

General Schmidt drang in Verfolgung des Feindes, welcher auf Laual zurückgeht, bis über Baiges vor und machte wieder über 2000 Gefangene.

Alençon wurde in der Nacht vom 16. zum 17ten Jänner nach einem leichten Gefechte besetzt.

Berlin, 16. Jänner. Der „Staatsanzeiger“ schreibt: Die Belagerung Velforts gehöre zu den schwierigsten Aufgaben des jetzigen Festungskrieges; das regelmäßige Vorgehen mit Belagerungs-Arbeiten sei dort unmöglich, die Aushungerung wie in Metz ebenfalls nicht durchführbar, weil Velfort einen Proviant- und Munitions-Vorrath auf noch drei Monate hat. Das jetzt verstärkte Belagerungscorps umschließt in einem Umfange von sechs Stunden Velfort und sichert auch die Etappenstraße. Es ist die Hoffnung vorhanden, daß man zum Sturm übergehen können. — Der Versailler Correspondent der „National-Zeitung“ meldet: In der Nacht vom 10. zum 11. d. wurden in Paris 40 Häuser in Brand geschossen. — Gambetta's und Bourbaki's Plan besteht angeblich darin, Werder's Corps zu vernichten, in Elsaß einzufallen und sich mit den kriegsgefangenen Franzosen „zur Promenade nach Berlin“ zu vereinigen. — Im Dorfe St. Germain wurde eine geheime Verbindung entdeckt, 94 Gewehre und 3000 Patronen confiscirt. — Der Verlust der Deutschen vor Paris seit der achttägigen Beschießung beträgt 170 Mann.

Darmstadt, 16. Jänner. Die „Darmstädter Zeitung“ bringt folgendes Telegramm an den Großherzog: Orleans, 15. Jänner, 10<sup>1/2</sup> Uhr Vormittags. Ein vorgeschobenes Detachement des Generals Rantau wurde gestern bei Briare von einer feindlichen Division in Front, linker Flanke und Rücken gleichzeitig angegriffen. Dasselbe hat sich mit großer Tapferkeit nach Gien durchgeschlagen und dabei einen Officier und sechs Mann zu Gefangenen gemacht; diesseits ein Major todt, ein Lieutenant verwundet, 30 bis 40 Mann todt und verwundet. Ludwig Prinz von Hessen.

London, 16. Jänner. Die „Times“ meldet aus Versailles, 15. Jänner: Heute Morgens gegen 2 Uhr machten die Franzosen einen Massenausfall gegen Gros-lah, griffen die sächsischen Linien an und rückten bis Avignon (?) vor. Ein anderer Ausfall fand gegen Le Bourget statt. Beide Ausfälle, welche unter dem Schutze einer furchterlichen Kanonade seitens der Forts erfolgten, wurden zurückgewiesen.

### Tagesneuigkeiten.

(Weinlese.) Das Ackerbauministerium, von der Ansicht ausgehend, daß nach Maßgabe der dermaligen Gesetzgebung und der bisher in einzelnen Recursfällen ergangenen Entscheidungen den Gemeindevorstellungen nicht das Recht zustehe, den Tag der Weinlese unter Androhung einer Geldstrafe gegen den früheren Beginn festzusetzen, und daß die bisherige Uebung des durch keine Weinleseordnung geregelten Weinlesezwanges sich nicht allein als eine Beeinträchtigung der Eigenthumsrechte, sondern auch in vielen Beziehungen als eine cultur-schädliche Maßregel darstelle, beabsichtigt, die Gemeinden aufmerksam zu machen, daß es ihnen gleichwohl freistehe, dort, wo sie es im Inter-

esse des Eigenthumszwanges für nothwendig halten, von dem ihnen durch die Gemeindeordnung eingeräumten Rechte zur Erlassung ortspolizeilicher Vorschriften, welche jedoch nicht den Weinlesezwang in sich schließen dürfen, Gebrauch zu machen. Das Ackerbauministerium glaubt nämlich, daß den Rücksichten für die Eigenthumsicherheit, welche häufig für den Weinlesezwang geltend gemacht werden, nebst einer energischeren Ueberwachung auch noch in anderer Weise Rechnung getragen werden könnte. Insbesondere könne den Gemeinden das Recht nicht entzogen werden, in Gegenden, wo die Weinberghäuser von der Gemeindevorstellung bestellt werden, die Leszeit in der Art zu regeln, daß jene Weingartenbesitzer, welche die Pese früher beginnen wollen als die übrigen, verhalten werden, eine bezügliche Anzeige zu erstatten, die es der Gemeindevorstellung ermöglicht, im Interesse der Eigenthumsicherheit entsprechende Maßregeln zu treffen. Die Art und Weise jedoch, wie diese Anzeige einzurichten sei, ob darin die Personen namhaft zu machen sind, denen das Betreten der früher zu lesenden Weingärten gestattet werden soll, ob die Betretung auf eine bestimmte Zeit beschränkt oder an andere Bedingungen geknüpft werden soll, wann und an wen die Anzeige zu erstatten ist, welche Folgen die Unterlassung derselben treffen sollen u. c., bedarf einer genauen Feststellung, weil sonst im Falle einer Uebertretung die Strafe nicht mit Sicherheit ausgesprochen werden könnte. Das Ackerbauministerium hält es für nützlich, den Gemeinden eine Belehrung hinauszugeben, in welcher Weise eine solche Anzeige einzurichten ist und in welcher Weise überhaupt die Gemeinden, mit stäter Berücksichtigung der Interessen der Weincultur, in der Lage wären, sich — ohne den eigentlichen Weinlesezwang — die mit demselben zum Theile verknüpften Vortheile zu sichern. Die landwirthschaftlichen Vereine sind zu einer Aeußerung über diese Belehrung eingeladen worden.

(Bezirkschulrath.) Aus Anlaß mehrerer gestellten Anfragen hat der n. ö. Landeschulrath grundsätzlich bestimmt: Es bleibt dem Bezirkschulrath anheimgestellt, sich eine Geschäftsordnung mit Beachtung der Bestimmungen der einschlägigen Gesetze und namentlich des Schulaufsichtsgesetzes vom 12. October 1870 festzustellen. Die beschlossene Geschäftsordnung ist dem k. k. Landeschulrath vorzulegen. Die als Vertreter des Religionsunterrichtes ernannten Mitglieder des Bezirkschulrathes sind zu allen Sitzungen desselben einzuladen.

(Dynamitransport.) Das k. k. Handelsministerium hat im Einvernehmen mit dem k. ungarischen Ministerium für Landwirtschaft, Industrie und Handel die Verfügung getroffen, daß Dynamit, wenn dasselbe auch zum Transporte auf Eisenbahnen unter gewissen Vorbedingungen gelassen wurde, dennoch von der Beförderung durch die Fahrpost gänzlich ausgeschlossen bleibe.

(Die bairischen Kugelsprizen) haben sich in den Kämpfen bei Orleans nicht so bewährt, als man gehofft hatte; der Mechanismus ist zu complicirt, als daß er den Anforderungen, die in der Hitze des Kampfes an ein Geschütz gestellt werden, ausreichend entsprechen könnte; Verfügungen kamen nicht selten vor (selbst u. a. bei einer vor dem König von Preußen angestellten Probe). Ein anderer Uebelstand ist, daß es nicht weiter trägt, als das Infanterie- (Werder-) Gewehr, dessen Munition es führt.

(Aus Frankreich) gelangen zahlreiche Darlehensgesuche nach England, die mitunter von feinstreichen Leuten herrühren. Dieselben sind nämlich nicht in der Lage, von ihren Prachthäusern im eingeschlossenen Paris die Zinsen zu erheben und ebenso wenig vermögen sie ihre sonstigen Einnahmequellen zu eröffnen. Mancher wohlhabende Franzose ist demnach augenblicklich sehr arm und muß, da auch im Inland der Credit sehr karg ist, im Auslande Hilfe suchen.

(Dynamit-Explosion.) Ueber die in Bamby bei Mostol stattgefundene Dynamit-Explosion lesen wir in Prager Blättern: Samstag Früh kurz nach 8 Uhr signalisirte eine furchtbare Detonation den Einwohnern von Mostol und den umliegenden Ortschaften die Explosion eines Fabrik-Objectes. Fensterscheiben wurden durch die Wucht der Erschütterung zertrümmert, Thüren und Fensterflügel aufgerissen, in der Richtung gegen Kozinez wurde selbst in einer Entfernung von drei Stunden und noch weiter eine erdbebenartige Detonation wahrgenommen. Die Hütte, in der zur Zeit der Katastrophe zehn Arbeiter anwesend waren, bestand aus Holz und war mit Ziegeln verkleidet; es befanden sich in ihr 20 Centner Dynamit-Patronen in 30 Kisten und 14 Patronen-Maschinen. Die letzteren bestanden aus Messingröhren, in deren obere Öffnung durch Beutel das Dynamit mit eisernen Stempeln in die am unteren Ende befindlichen Pergamentpapier-Hüllen gedrückt wird. Ueber die Ursachen der Explosion liegen, bei dem Umstande, als sämmtliche dort beschäftigt gewesene zehn Arbeiter todt sind, nur Muthmaßungen vor. Nach der einen soll ein Arbeiter beim Einführen der Dynamitmasse und der messingenen Patronenhülle nicht die vorgeschriebene Vorsicht beobachtet haben. Nach der anderen Muthmaßung soll ein Arbeiter eine mit Patronen gefüllte Kiste geöffnet haben, und auch bei dieser Gelegenheit soll Unvorsichtigkeit die Ursache der Explosion gewesen sein. Zehn Minuten vor der Katastrophe war der Fabrik-Ingenieur mit dem Buchhalter in der Hütte und überzeugte sich, daß die durch Lusttheilung erzeugte höhere Temperatur richtig und alles in Ordnung sei. Wie es heißt, soll schon vor wenigen Tagen im Patronenhause, und zwar ebenfalls in Folge von Unvorsichtigkeit, eine Dynamit-Patrone in Brand gerathen sein, der

Mantels, und ihren reichen Gürtel von purem Gold den Armen geweiht, floh sie nach dem Süden, fuhr auf der Loire bis Tours und rastete hier unter der Hut eines geistlichen Mysis. So führte sie das unstäte unruhige Leben einer Geächteten, die sich in die Basiliken der Christen geflüchtet, bis der hartnäckige Barbar, dessen Trost an der moralischen Kraft der Königin sich brach, seine Einwilligung gab, daß die Tochter der thüringischen Könige zu Poitiers ein Frauenkloster stifte, welches für sie ein neuer Familienherd freier Wahl werden sollte.

Als das Gebäude vollendet stand, stellte es sich allerdings anders dar, als die spätere Zeit ein Kloster sich dachte; es war eine römische Villa, mit allem Zubehör: Gärten, Säulengänge, Badfälle und einer Basilica. Nicht so sehr vielleicht aus symbolischer Eingebung als zum Schutze gegen die bewegte Zeit hatte der Baumeister das friedliche Frauenasyl mit kriegerischen Mauern und Thürmen umgeben. Die gallische Gesellschaft plauderte viel von dem lange Jahre dauernden Bau und nannte ihn in der mythischpoetischen Sprache der Zeit eine „Arche, gebaut gegen die Sündfluth der Leidenschaften und die Stürme der Welt.“

Um das Jahr 550 begann für Radegunden der lang ersehnte beschauliche und zurückgezogene Friede in dem selbst gebauten Asyl. Das Leben in demselben war kein mit der heutigen Klosterzucht vergleichbares. Es war wie ein Compromiß zwischen mönchischer Strenge und der zierlichen Verärtelung der gebildeten Welt. Literarische Studien, denen zwei Stunden täglich gewidmet werden mußten, standen oben an unter den vorgeschriebenen Beschäftigungen. Die übrige Zeit war geistlichen Uebungen, den geistlichen Büchern und weiblichen Arbeiten gewidmet. Den gemeinschaftlich Arbeitenden las eine der Schwestern mit lauter Stimme vor und die

Verständigsten waren, statt zu nähen, zu spinnen oder zu sticken, beschäftigt, Bücher abzuschreiben, um die Exemplare auf diesem, vor der Erfindung des Buchdruckes einzigen Wege zu vervielfältigen. War auch die Regel in gewissen Punkten streng, wie in der Enthaltung von Fleisch und Wein, so duldete sie doch manche Bequemlichkeiten, ja gewisse Vergnügungen des weltlichen Lebens; häufiger Gebrauch des Bades in geräumigen Behältern warmen Wassers nach römischer Art, allerhand Belustigungen, unter anderen das Würfelspiel, waren erlaubt. Nicht nur Mitglieder der Geistlichkeit, auch Laien von Auszeichnung empfing gastlich das Kloster, eine üppige Tafel harrte ihrer, an welcher die Königin als Herrin des Hauses die Gäste bediente, ja selbst in dramatischen Darstellungen versuchte man sich zu Zeiten. Dies war die Lebensweise des Klosters, welche die Stifterin regelte, um dann, in die Stellung einer einfachen Schwester zurücktretend, eine weit jüngere Frau, Gallierin von Geburt, die ihr schon als Kind lieb gewesene Agnes zur Abtissin wählen zu lassen. Ob nun auch die einstige Königin als einfache Schwester, wenn die Reihe an sie kam, eine Woche hindurch lockte, das Haus segte, Wasser und Holz zutrug, so herrschte sie doch als Stifterin und vermöge ihres überlegenen Wissens und ihrer Güte, unbestritten in ihrer Pflanzschule junger Seelen. Fünfzehn Jahre hatte sie in diesem friedlichen, halb klösterlichen, halb weltlichen Stillleben gewaltet, als das Schicksal unseren fahrenden Poeten Venantius Fortunatus in das im römischen Bäder des 6. Jahrhunderts sicher als sehenswürdig angezeichnete Kloster von Poitiers verschlug. Er ahnte nicht, daß diese heimliche Stätte der Wendepunkt seines Daseins werden sollte.

(Schluß folgt.)



aber weiter keine nachtheiligen Folgen hatte. Die Unglücksstätte bietet einen traurigen Anblick, klastertief ist die Erde aufgewühlt und bis auf weite Distanzen liegen die klein zerstückelten Bretter und die Ziegeltrümmer herum, und der Schnee der Berglehnen ist weithin von Rauch und Schutt geschwärzt. Von den Leichen wurden im Laufe des vorgestrigen Tages nur wenige Fragmente aufgefunden. Die Verunglückten waren sämtlich junge, unverheiratete Leute. Eine gerichtliche Commission hat den Thatsbestand erhoben; die Aufregung in der Bevölkerung der umliegenden Ortschaften ist sehr groß. Eine Prager Zeitung bringt über die Explosion nachstehende drastische Schilderung: Eine furchtbare Detonation durchhallte die Gegend, eine lichte Flamme schlug gegen Himmel empor, das Patronenhaus war in einem Augenblicke von der Erde weggerissen. Ein mehrere Fuß tief aufgewühlter Fleck bezeichnete die Stelle, wo das Gebäude gestanden. Ueber die gegen Süden und Norden gelegenen Abhänge der Schlucht zogen sich auf dem mehrere Fuß hohen Schnee an 300 Schritte weit dichte Streifen der zu Mehl zerbrockelten Ziegel, Holztrümmer und bis zur Unkenntlichkeit zerstückelte menschliche Körperteile hin, eine lockere Schichte bedeckte die Thalschlucht. Die gegen Osten gelegenen Baumzweige waren abgeflusst, bei der Mischhütte und dem Kesselgebäude waren die Bretterverschalungen eingedrückt, die Thüren abgerissen. Sämtliche in dem Patronenhaus beschäftigten Arbeiter waren auf gräßliche Weise ums Leben gekommen. Man fand von denselben nur noch verstümmelte Beine, unkenntliche Weichtheile, Reste der Schädelknochen, Kopfgeflechte und zahllose, fast bis zu Atomen zerstückelte Fleischstücke vor. An ein Wiedererkennen war nicht zu denken. Sie und da ragten aus dem Schnee die Reste von den Kleidungsstücken der unglücklichen Opfer hervor. Die Detonation war so heftig, daß in dem nahen Klosterviertel Fenster Scheiben, in einem einzigen Gebäude allein 16, eingedrückt wurden. In kurzer Zeit war die Unglücksstätte von mehreren hundert Bewohnern aus der Umgebung umlagert. Herzzerreißend war das Jammergeschrei, welches mehrere herbeigeeilte Angehörige der Unglücklichen erhoben. Unter den auf der Stätte erschienenen Personen befand sich auch ein blinder Greis, der Vater der beiden Brüder Hauser, welcher in Beiden seine Ernährer verlor.

## Locales.

### Handels- und Gewerbekammer.

Sitzung vom 10. Jänner.

Anwesend unter dem Vorsitze des Präsidenten B. C. Supan 12 Mitglieder. Regierungsvertreter: Se. Durchlaucht Fürst Viktor Metternich-Winneburg, erster k. k. Regierungsrath.

Nachdem der Präsident die beiden anwesenden correspondirenden Mitglieder Dr. E. F. Costa und L. Zugovic begrüßt, wird der Einlauf aus dem Einreichungsprotokolle mitgeteilt. Wir erwähnen aus demselben das von der Kammer an die Rudolfsbahndirection gerichtete Ersuchen um Einführung des Specialtarifs Nr. 1 auf der Strecke Laibach-Tarvis und von Extrazügen an Wochen- und Markttagen auf der Strecke Laibach. Ferner das Ersuchen an die Postdirection in Triest um Errichtung eines Postexpedites in Unterschlucht, sowie an das Handelsministerium um Activirung einer selbstständigen Postdirection, eventuell Oberpostbehörde in Laibach.

Der Secretär verlas sodann den Bericht über den Entwurf eines Pensionsstatutes für die Kammerbediensteten, welches mit Bezug auf das Gesetz vom 29. Juni 1868 und die Ministerialerlässe vom 26. Juni und 12. September v. J., 3. 12.817 und 18.483, vom zur Bericht erstattung gewählten Comité angenommen wurde.

In der hierüber eröffneten Debatte wird der Antrag des Comité's auf Festsetzung eines Beitrages von 3 pCt. zum Pensionsfonde seitens der Beamten und Diener abge-

lehnt und der Antrag des Herrn Schwentner auf Festsetzung dieses Beitrages mit 2 pCt. angenommen.

Zu § 7 beantragte Herr Baso Petrič, daß dieser Paragraph lauten möge: „Die Pensions- und Quiescentenbezüge haben nach einer zurückgelegten ununterbrochenen Dienstzeit von 10 Jahren 40 pCt., von jedem weiteren Jahre 3 pCt. mehr und von 30 Jahren 100 pCt. des zuletzt bezogenen wirklichen Jahresgehaltes zu betragen.“

Zum § 20 wurde über Antrag Dr. Costa's beschloffen, den Pensionsfond fruchtbringend anzulegen.

Das Comité über das Präliminare pro 1871 trägt seinen Bericht vor. Dasselbe wird mit dem Erforderniß von 2831 fl. 57 kr. angenommen.

Der Filiale der k. k. priv. österreichischen Nationalbank werden als Censoren die Herren Joseph Gregoris, Joseph Kusar, Baso Petrič, F. X. Souvan jun., Gustav Tönnies, Johann Fabian vorgeschlagen.

Die Neuwahl der Kammerpräsidenten wird vorgenommen und es werden die bisherigen einstimmig wieder gewählt, welche für die Wiederwahl danken und dieselbe annehmen.

Schließlich wird der Separat-Antrag des Präsidenten B. C. Supan, die Kammer möge das Präsidium beauftragen, sich an den hohen Landesauschuß, die Landwirtschaftsgesellschaft und an den Stadtmagistrat zu dem Behufe zu verwenden, damit diese Faktoren sich ins Einvernehmen setzen, um eine Industrieschau in Krain, welche seit 1844 nicht mehr stattgefunden hat, zu Stande zu bringen, wird mit allgemeinem Beifall angenommen.

Ueber Antrag des Herrn Schwentner wurde dann noch Dr. Razlag zum correspondirenden Mitgliede gewählt und sodann die Sitzung geschlossen.

— (Staatsstipendien.) Wie bereits für das Schuljahr 1869/70 zwölf halbe Staatsstipendien, à 100 fl., zur Theilung dürftiger und würdiger Zöglinge der k. k. Lehrerbildungsanstalt zu Laibach, so sind in Würdigung der vom k. k. Landesschulrath dargestellten Verhältnisse wieder für das laufende Schuljahr deren vierundzwanzig, à 100 fl., zu diesem Behufe vom Herrn Minister für Cultus und Unterricht bewilligt worden, und hat deren Verleihung auf Grund der vom Herrn Minister erhaltenen Ermächtigung der Landesschulrath bereits vorgenommen.

— (Die Bürgerkränzchen) finden nächsten Sonntag, 22. d., dann am 29. d., 12. und 19. Februar statt. Das Programm, welches auch auf das nichttanzende Publicum Rücksicht nimmt, ist vielversprechend.

## Neueste Post.

(Original-Telegramme der „Laibacher Zeitung.“)

Berlin, 18. Jänner. In den Kammern wurde heute eine Proclamation des Königs von Versailles an die deutsche Nation verlesen, worin der König von Preußen die Annahme der deutschen Kaiserwürde für sich und seine Nachkommen ausrückt.

London, 18. Jänner. Nach Erledigung der Förmlichkeiten vertagte sich die Konferenz bis zum 24. Jänner, um das Eintreffen eines französischen Bevollmächtigten abzuwarten.

Der Pariser Correspondent der „National-Zeitung“ avisirt große Kämpfe bei der Pariser Enciente, welche die Bayern bereits mit Erfolg beschießen. Man erwartet einen großen Ausfall der Pariser, von denen nur die besitzende Minorität den Frieden herbeiführt. Die „Kreuzzeitung“ warnt die neutralen Friedensvermittler vor falschen Schritten, welche bei den Franzosen die Hoffnung auf Unterstützung erwecken könnten. Die Neutralen mögen Frankreich die Nutzlosigkeit ferneren Widerstandes und die Nothwendigkeit, nach einem unglücklichen Kriege zur Sicherheit Deutschlands wie des

Weltfriedens Opfer zu bringen, vorstellen. Jede andere Einmischung wäre vom Uebel.

### Telegraphischer Wechselkurs

vom 18. Jänner.

5perc. Metalliques 57.90. — 5perc. Metalliques mit Mai- und November-Zinsen 57.90 — 5perc. National-Anlehen 67.20 — 1860er Staats-Anlehen 94.30. — Bankactien 739. — Credit-Actien 250. — London 124 15. — Silber 121.90. — k. k. Münz-Ducaten 5.85 1/2. — Napoleond'or 9.95 1/2.

## Handel und Volkswirtschaftliches.

### Verlosung.

Fürst Salom-Lose. Bei der am 16. d. M. stattgefundenen Verlosung fiel der Haupttreffer mit 40 000 fl. auf Nr. 80.020; der zweite Treffer mit 4000 fl. auf Nr. 65112. Ferner gewinnen je 400 fl. Nr. 14029 und Nr. 29345, je 200 fl. Nr. 7320, 10582, 15931 und Nr. 79992, je 120 fl. Nr. 23410, 30918, 35851, 40995, 50234, 53417, 92580 und Nr. 97487, je 100 fl. Nr. 1747, 30923, 50122, 53982, 56833, 67176, 67375, 77061, 85943, 86650, 87737, 91595 und Nr. 93851.

Laibach, 18. Jänner. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 15 Wagen und 2 Schiffe mit Holz (8 Klasten).

Durchschnitts-Preise.

	Alt.	Neu.		Alt.	Neu.
fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Weizen pr. Mch.	5 70	6 23	Butter pr. Pund	42	—
Korn-Saat	4	4 17	Eier pr. Stück	3	—
Gerste	3	3 20	Milch pr. Maß	10	—
Hafer	2	2 46	Rindfleisch pr. Pfd.	23	—
Halbfrucht	—	4 62	Kalbsteisch	24	—
Heiden	3 10	3 64	Schweinefleisch	22	—
Hirse	3 40	3 34	Schöpfenfleisch	16	—
Kukuruz	3 60	3 93	Hühner pr. Stück	50	—
Erbsen	2	—	Lauben	15	—
Linzen	5 20	—	Sen pr. Centner	2	—
Erbsen	5 40	—	Stroh	1 50	—
Fisolen	5 50	—	Holz, hart, pr. Kst.	6 20	—
Rindschmalz pr. Pfd.	52	—	— weiches, 22"	4 82	—
Schweinefleisch	45	—	Wein, rother, pr. Eimer	12	—
Specd, frisch	30	—	— weißer	10	—
— geräuchert	44	—			

Rudolfswerth, 17. Jänner. Die Durchschnitts-Preise stellen sich auf dem heutigen Markte, wie folgt:

	fl. kr.		fl. kr.
Weizen per Mch.	6	Butter pr. Pund	48
Korn	4 80	Eier pr. Stück	2 1/2
Gerste	4	Milch pr. Maß	11
Hafer	2	Rindfleisch pr. Pfd.	22
Halbfrucht	5 10	Kalbsteisch	24
Heiden	3 20	Schweinefleisch	22
Hirse	4	Schöpfenfleisch	16
Kukuruz	3 30	Hühner pr. Stück	30
Erbsen	1 90	Lauben	20
Linzen	—	Sen pr. Centner	1 60
Erbsen	—	Stroh	1 30
Fisolen	6	Holz, hartes, pr. Kst.	6 50
Rindschmalz pr. Pfd.	45	— weiches	—
Schweinefleisch	40	Wein, rother, pr. Eimer	7
Specd, frisch	30	— weißer	6
Specd, geräuchert pr. Pfd.	—		

### Theater.

Heute: Zum Vortheile des Schauspielers Herrn Hermann Burmeister: **Heydemann und Sohn.** Lebensbild in 3 Acten und 7 Bildern von Hugo Müller und Pohl.

Morgen: **Vaubart.** Operette in 4 Acten von Offenbach.

### Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Jänner	Zeit	der Beobachtung	Barometerstand in Pariser Linien auf 0° R. reducirt	Lufttemperatur nach Reaumur	Wasserthermometer	Wind	Wetter	Witterungs-Veränderung
18. J.	6 U.	Mg.	321.43	+ 3.1	SW stark	ganz bew.	2.90	
	12 „	M.	321.83	+ 4.3	SW stark	Regen	2.90	
	10 „	Nb.	322.82	+ 2.2	SW mäßig	halbbew.	Regen	

Windig. Starkes Abnehmen des Schnees. Sonnenschein und Regen abwechselnd. Gegen 11 Uhr schöner Regenbogen. Intensives Abendroth. Das Tagesmittel der Wärme + 3.2°, um 4.8° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleinmayr.

**Börsenbericht.** Wien, 16. Jänner. Die Börse begann mit Reminiscenzen an die flane Stimmung von gestern Abends und besserte sich im Laufe des Geschäftes allmählich so, daß um die noch um mehr als 3 fl. überstiegen. Die Haltung des Marktes für Anlagewerthe war eine durchaus feste zu nennen, nur Rente wurde etwas billiger abgegeben, da heute die Wechsel nicht als Käufer antraten. Das Devisengeschäft war ohne Belang.

### A. Allgemeine Staatsschuld.

für 100 fl.

	Geld	Waare
Einheitliche Staatsschuld zu 5 pCt.:		
in Noten verzinst. Mai-November	58.25	58.35
„ „ Februar-August	58.20	58.30
„ Silber „ Jänner-Juli	67.50	67.60
„ „ April-October	67.50	67.60
Rose v. J. 1839	259.—	261.—
„ „ 1854 (4 %) zu 250 fl.	88.75	89.25
„ „ 1860 zu 500 fl.	94.80	95.—
„ „ 1860 zu 100 fl.	107.50	108.50
„ „ 1864 zu 100 fl.	119.50	119.75
Staats-Domänen-Pfandbriefe zu 120 fl. 8 W. in Silber	119.—	119.50

### B. Grundentlastungs-Obligationen.

für 100 fl.

	Geld	Waare
Pöhmen	zu 5 pCt	94 — 95.—
Galizien	„ 5 „	72 60 73.—
Nieder-Österreich	„ 5 „	95.— 96.—
Ober-Österreich	„ 5 „	94.— 95.—
Siebenbürgen	„ 5 „	74 75 75 25
„ „	„ 5 „	92 50 93 50
„ „	„ 5 „	77 75 78 —

### C. Andere öffentliche Anlehen

Ung. Eisenbahnanlehen zu 120 fl.	
8. W. Silber 5% pr. Stück	104.— 104.50
Ung. Prämienanlehen zu 100 fl.	
8. W. (75 fl. Einzahl.) pr. Stück	92.50 92.75

### D. Actien von Bankinstituten.

	Geld	Waare
Anglo-östr. Bank	202.50	203.—
Bankverein	223.50	224.—
Boden-Creditanstalt	238 —	240.—
Creditanstalt f. Handel u. Gew.	249.70	250.—
Creditanstalt, allgem. ungar.	83.—	83.50
Escompte-Gesellschaft, n. ö.	940.—	945.—
Franco-östr. Bank	100.20	100.40
Generalbank	59.—	59.50
Handelsbank	95.—	95.50
Nationalbank	739 —	741.—
Unionbank	232.80	233.—
Bereitsbank	95.—	95.50
Verkehrsbank	128.50	129.—

### E. Actien von Transportunternehmungen.

	Geld	Waare
Alföld-Gymer-Bahn	169.50	170.50
Böhm. Westbahn	—	—
Carl-Ludwig-Bahn	242.25	242.50
Donau-Dampfschiff-Gesellsch.	558 —	560.—
Elisabeth-Westbahn	219.50	220.50
Elisabeth-Westbahn (Ein- u. Ausw.)	183.50	184.50
Ferdinands-Nordbahn	2107	2112.—
Königsbrunn-Barcar-Bahn	162.75	163.—

	Geld	Waare
Kron- u. Kaiser-Bahn	189.75	190 —
Leiberg-Gymer-Jascher-Bahn	193.25	194 —
Nordb. östr.	330 —	333.—
Österr. Nordwestbahn	197 —	198.—
Rudolfs-Bahn	161.75	162.25
Siebenbürg. Bahn	167 —	167.50
Staatsbahn	378.—	379.—
Südbahn	187.20	187.40
Süd-nordb. Verbind. Bahn	176.—	176.50
Theiß-Bahn	226.50	227.—
Ungarische Nordostbahn	157.75	158.25
Ungarische Ostbahn	85.25	85.50
Tramway	171.75	172.—

### F. Pfandbriefe (für 100 fl.)

	Geld	Waare
Allg. öst. Boden-Credit-Anstalt	106.50	107 —
verlosbar zu 5 pCt. in Silber	87.50	88.—
in 33 J. rückz. zu 5 pCt. in ö. W.	92.90	93.10
Nationalb. zu 5 pCt. ö. W.	88.75	89.—

### G. Prioritätsobligationen.

	Geld	Waare
Elis.-Westb. in S. verz. (1. Emiss.)	93.25	93.75
Ferdinands-Nordb. in Silber verz.	104.—	104.25
Franz-Josephs-Bahn	93.90	94.10
8 Carl-Ludw. B. i. S. verz. 1. Em.	103 —	—
Österr. Nordwestbahn	93.40	93.60

### Course der Geldsorten

	Geld	Waare
k. Münz-Ducater	5 fl. 86 kr.	5 fl. 86 1/2 kr.
Napoleonsd'or	9 „ 96 „	9 „ 96 1/2 „
Preuss. Cassenscheine	1 „ 83 1/2 „	1 „ 83 1/2 „
Silber	121 „ 75 „	122 „ — „
Krainische Grundentlastungs-Obligationen, Prioritätsanleihe	86 —	86 —